

Und er habe gespürt – das ließ er sich nie ausreden –, dass dieser Atem in ihn eingedrungen sei.

In jugendlicher Panik war er wie wild aus dem Kreis geflohen und hatte sich dabei an einem Stein die Hand aufgekratzt.

Ein einziger Tropfen seines Blutes fiel auf die Erde.

Heute lachten und scherzten sie noch immer über jene längst vergangene Nacht und hielten diese Erinnerung hoch.

Als erwachsene Männer hatten sie ihre Frauen und dann ihre Kinder mit auf die Farm gebracht wie auf eine jährliche Wallfahrt, die am zweiten Weihnachtstag begann und am zweiten Januar endete.

Ihre Söhne und deren Frauen waren erst an diesem Morgen nach London abgereist, wo sie alle mit Freunden das neue Jahr begrüßen und sich noch einige Tage geschäftlich aufhalten

würden. Nur Ross' Tochter Katie, die im siebten Monat mit Zwillingen schwanger war, war in New York geblieben.

Sie plante ein Wiedersehensdinner für ihre Eltern, das jedoch nie stattfinden würde.

An diesem erfrischenden letzten Tag des Jahres fühlte sich Ross MacLeod so fit und voller Freude wie der Junge, der er damals gewesen war. Er wunderte sich nur über die Krähen, die rufend über dem Steinring kreisten, und den kurzen Schauer, der ihm den Rücken hinablief. Doch gerade, als er ihn abschüttelte, erhob sich der Fasan, ein flirrendes Farbenspiel vor dem blassen Himmel, in die Luft.

Ross riss die Flinte Kaliber zwölf hoch, die ihm sein Onkel geschenkt hatte, als er sechzehn geworden war, und folgte dem Flug des Vogels. Womöglich juckte der Handballen einen Augenblick lang, den er sich damals, vor mehr als fünfzig Jahren, aufgescheuert hatte, oder

pulsierte noch einen Moment.

Trotzdem ...

Er drückte ab.

Der Schuss zerriss die Stille, die Krähen kreischten auf, doch sie stoben nicht auseinander. Stattdessen löste sich eine aus der Gruppe, als wolle sie sich die Beute holen. Einer der Männer lachte, als der herabstoßende schwarze Vogel mit dem fallenden Fasan kollidierte.

Das tote Tier fiel genau in die Mitte des Steinkreises. Sein Blut besudelte den von Reif überzogenen Boden.

Rob legte eine Hand auf Ross' Schulter, die drei Männer grinsten, und einer von Hughes aufgeweckten Labradors rannte los, um den Vogel zu apportieren. »Hast du die verrückte Krähe gesehen?«

Kopfschüttelnd lachte Ross noch einmal. »Die wird leider keinen Fasan zum Abendessen

haben.«

»Aber wir«, sagte Hugh. »Das sind drei für jeden, genug für ein Festmahl.«

Die Männer sammelten ihre Vögel ein, und Rob zog einen Selfiestick aus seiner Tasche.

»Allzeit bereit.«

So posierten sie – drei Männer mit von der Kälte roten Wangen und alle drei mit den für die MacLeods typischen blauen Augen, bevor sie sich vergnügt auf den Weg zurück zur Farm machten.

Hinter ihnen sickerte das Blut des Vogels, wie von einer Flamme erhitzt, in den gefrorenen Boden ein. Und pulsierte, während der Schild zerbrach.

Die erfolgreichen Jäger marschierten vorbei an Feldern mit Wintergerste, die sich im leichten Wind bewegte, und an Schafen, die auf einem Hügel grasten. Eine der Kühe, die Hugh zur Mast hielt, muhte träge.

Während sie so ausschritten, währte sich Ross einen zufriedenen Mann, der auf der Farm im Kreise seiner Lieben ein Jahr beendete und ein neues begann.

Rauch stieg aus den Kaminen des gedrunghenen Steinhauses auf. Als sie näher kamen, rannten die Hunde – sie hatten ihr Tagwerk getan – voraus, rauften und spielten. Die Männer kannten die Regeln und hielten auf eine kleine Scheune zu.

Hughs Millie, eine Bauerstochter und nun selbst Bäuerin, war unnachgiebig, wenn es um das Säubern von erlegtem Wild ging. Deshalb machten sie sich auf einer Bank, die Hugh eigens für diesen Zweck gezimmert hatte, daran, das selbst zu erledigen.

Sie unterhielten sich – über die Jagd, das bevorstehende Abendessen –, und Ross trennte mit einer scharfen Schere die Flügel des Fasans ab. Er säuberte ihn, wie es ihm sein Onkel